

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 51

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PHILIUS

kommentiert

Die ganze Schweiz hat sich in der Ungarnhilfe zu einer Aktion zusammengefunden, die einzigartig ist. Jedermann ist vom Gedanken erfüllt, daß die Widerstandskämpfer in Ungarn etwas verteidigen, das auch unsere Sache ist. Die ungarischen Männer verteidigen zuallererst ihren Boden, ihre Freiheit, aber da sie sich gegen jene Macht verteidigen, die heute der klassischste Anwalt der Verhöhnung aller Menschenrechte ist, bildet Ungarns Aufstand weit mehr als nur ein Vorpostenfecht unseres antibolschewistischen Abwehrkampfes.

Die ungarischen Freiheitskämpfer sind uns aber nicht nur deshalb willkommen, weil sie unsere Kampfgefährten sind; wir erblicken in diesem Kampf eine Heldentat an und für sich. Unser Respekt vor den Torturen, die diese ungarischen Männer, Frauen und Kinder auf sich genommen haben, ist tief. Wir verneigen uns vor einem Volk, das vor russischen Panzern nicht kapituliert und das den Geist gegen Brutalität und Despotie verteidigt. Die ganze Welt weiß, daß dort drüben ein Uebermaß von Heldenhaftigkeit in die Waagschale geworfen wird, das man heute nicht von jeder Nation erwarten kann. Im Augenblick, da in manchem Volk der aktive Widerstandswille gegen den militarisierten Nihilismus etwas eingeschlafen ist und da man sich aufs Bett eines fast sträflichen Optimismus gelegt hat, steht ein Volk auf, das letzten Kampfeifer entwickelt und das Taten vollbringt, die man nur einem längst auf solche Strapazen vorbereiteten, spartanischen Lande zutraut hätte.

Unser ganzes Land will helfen, unser Helferwille ist fast unvorstellbar, man ist noch nie im Willen, die helfende Hand einem unglücklichen Lande zu reichen, so einig gewesen.

Möge die Welle, die jetzt durch unser Land geht, weiter an-

halten. Wir sind nicht skeptisch, aber wir wissen, daß es im Wesen des Herzens liegt, nach großen spontanen Kraftanstrengungen zu erlahmen. Wird Not gemeldet, ist der Mensch zur Manifestation oder zur tätigen Hilfe rasch zur Hand. Man muß ihn nicht erst lange aufrütteln. Aber es zeigt sich immer wieder, daß großen Manifestationen Müdigkeitserscheinungen folgen. Vor ihnen können wir uns dann hüten, wenn wir diesen Ernüchterungen zum Vornehrene klar entgegentreten.

Wir sehen voraus, daß eines Tages das erste Feuer erlischt. In all diesen spontanen «Erhebungen des Herzens» liegt ein Element der Romantik, und je romantischer wir ans Werk gehen, desto unromantischer pflegt die Reaktion zu sein. Schon jetzt sind wir Lagerleitern begegnet, die an den Flüchtlingen allerlei auszusetzen hatten. Sie waren ihnen zu indiszipliniert. Sie befolgten nicht säuberlich die Verordnungen und Anordnungen. Wir wissen genau, aus Ungarn werden Menschen kommen, die charakterlich untadelig sind; wir werden es mit Leuten zu tun haben, vor denen wir tief unsren Hut ziehen müssen, wir werden prächtige Ueberraschungen erleben ... aber es werden unter den Tausenden auch solche sein, die der romantischen Vorstellung von Schweizern, die meinen, Flüchtlinge seien weinende, flehende, dunkeläugig blickende, leidensverschönte Menschen, nicht entsprechen. Es werden auch solche unter den Flüchtlingsscharen sein, die schlechte Mödeli haben, die vielleicht von recht anfechtbarem Charakter sind. Hüten wir uns dann, enttäuscht zu sein. Wappnen wir uns jetzt schon mit Verständnis und wahrem Mitgefühl. Begreifen wir es, wenn Menschen, die ihre Heimat verloren haben, die im Kommunismus erzogen und enttäuscht worden sind und die die verhärtenden Strapazen einer schwierigen Flucht, ja die Schlimmsten hinter sich haben, keine romantischen Flüchtlinge sind, sondern Menschen, die das Recht haben, deroutiert zu sein. Wir werden Flüchtlinge begegnen, die uns zu schaffen machen, die keineswegs behördensfromm und die nicht leicht zu behandeln sind. Erst dann wird es sich erweisen, ob unser Hilfswille ein echter ist. Wir müssen auch solchen beistehen, die durch das Unglück den inneren Kompaß verloren haben. Gerade diesen gegenüber haben wir eine besondere Menschenpflicht zu erfüllen.

Picasso, deine Friedenstaube ...

Von Siegfried Einstein

Picasso, deine Friedenstaube
verblutet irgendwo in Budapest ...
Falsch, großer Meister, war dein Glaube –
die Taube kehrt nie mehr zurück ins Nest.

O Büchner, deine Kameraden
erschießt man irgendwo in Budapest ...
Sechstausend Panzer sind geladen
zu diesem teufelstollen Sowjetfest.

«An Hand und Fuß in Ketten schon geschlagen»:
Ach Petöfi, schau nicht nach Budapest,
wo deine Brüder wieder Ketten tragen –
und was sie litten! Blutig folgt der Rest.

Und Heine, hörst du auf Montmartre
den Fluch der Sterbenden in Budapest?
So höre auch das Wort von Sartre,
der sich nicht länger hintergehen läßt.

Picasso, deine Friedenstaube
verblutet irgendwo in Budapest ...
Falsch, großer Meister, war dein Glaube –
nie kehrt die Taube mehr zurück ins Nest.

